

## **Bildungspolitischer Blick auf die Corona-Krise**

Fernunterricht – was wir höchstens aus den Weiten von Australien gekannt haben, ist in der Schweiz innerhalb eines Wochenendes Realität geworden. In dieser kurzen Zeit wurde für rund 100'000 Schulkinder der Volksschule und ihre Eltern, für 45'000 Lernende der Sekundarstufe II und für weitere 35'000 Studierende der Tertiärstufe im Kanton Bern der Fernunterricht als neue Struktur aufgebaut oder ausgebaut. Dabei fallen folgende Aspekte auf:

### **Schulen sind systemrelevant**

Die Bildungsinstitutionen haben ihren Bildungsauftrag während der gesamten Phase der geschlossenen Institute und Schulen erfüllt. Auch in den Volksschulen lief der Unterricht - das Kerngeschäft - weiter, allerdings ohne dass die Kinder durch die Lehrpersonen beaufsichtigt wurden. Diese Aufgaben mussten die Eltern übernehmen. Die Wirtschaft musste somit auf einen Teil der Arbeitskräfte verzichten. Die Systemrelevanz der Schulen wurde offensichtlich, die vielfältigen Funktionen der Schule wurden spürbar: Institution für die Bildung und Ausbildung, für die Integration, für den sozialen Austausch, für die Betreuung während der Arbeitszeit der Eltern, für die klare Tagesstruktur.

Die Bedeutung der Schulen geht weit über «lesen, rechnen, schreiben» hinaus. Sie tragen die gesellschaftliche Ordnung mit.

### **Lehrpersonen und Schulleitungen sind entscheidend**

Die Lehrpersonen und Schulleitungen haben schnell, flexibel und unkompliziert den Fernunterricht auf die Beine gestellt, laufend verbessert und anschliessend wieder in den Präsenzunterricht überführt. Die Schulleitungen und Klassenlehrpersonen waren dabei besonders gefordert. Sie sind Drehscheiben für die unzähligen Einzelanliegen von Kollegien oder SchülerInnen und deren Eltern. Für ihre Arbeit reichen die zur Verfügung stehenden Zeitgefässe schon in sogenannten normalen Zeiten nicht. In der Krisenzeit hat sich gezeigt, wie wichtig Schulleitungen und Klassenlehrpersonen für die Organisation der Schulen sind. Sie müssen zeitlich entlastet werden. Auf allen Stufen.

So gut der Fernunterricht auch organisiert wurde, die direkte Begegnung des Schulalltags und der schnelle Austausch zwischen Lehrenden und Lernenden war nicht möglich und wurde vermisst. Die so wichtige Lernbeziehung wurde über die digitalen Kanäle nur indirekt möglich und die «neurobiologische Resonanzvorgänge» (Prof. Dr. Joachim Bauer) waren erschwert. SchülerInnen, Eltern und die Öffentlichkeit erkannten die Bedeutung der Lehrpersonen als Bezugspersonen. Viele positive Rückmeldungen zeigen, dass die Wertschätzung der Lehrpersonen gestiegen ist. Ihre Professionalität wird geschätzt. Damit dies so bleibt, müssen in den Schulen Personen unterrichten, die pädagogisch ausgebildet sind und ein breites didaktisch-methodisches Wissen haben. Dies gelingt nur, wenn die Attraktivität des Berufs hoch ist.

Das hohe Verantwortungsbewusstsein und das professionelle Berufsverständnis der Schulleitungen und Lehrpersonen zeigt sich u.a. in der geringen Homeofficequote von 2%

von vulnerablen Personen. Nur wer zwingend Homeoffice verrichten musste, blieb dem Präsenzunterricht fern. Dies ersparte den Schulen Organisationsaufwand, besonders in Zeiten von Lehrpersonenmangel, und dem Kanton hohe Stellvertretungskosten. Für die Schülerinnen bedeutet die Rückkehr der allermeisten Lehrpersonen in den Präsenzunterricht Stabilität und Qualität.

### **Chancengerechtigkeit ist nicht gegeben**

Viele Eltern haben sich sehr engagiert. Sie haben die Schule unterstützt, einen Perspektivenwechsel gemacht und einen Blick «inside school» erhalten. Dies in ihrer ebenfalls veränderten Welt und oft parallel zu Homeoffice. Ihnen gehört ein Lob. Andere Eltern konnten diese Unterstützung nicht leisten, u.a. aufgrund einer anderen Erstsprache oder der Arbeitssituation. Dies war bei jedem siebten Kind der Fall und 7% der SchülerInnen arbeiteten weniger als vier Stunden pro Woche für die Schule<sup>1</sup>. Diese Kinder haben oft auch sonst geringere Bildungschancen und sind auf Unterstützung angewiesen. Diesen Ausgleich zu leisten ist Aufgabe der Schule. Dazu müssen die notwendigen Ressourcen zur Verfügung stehen, z.B. flächendeckendes Teamteaching im Zyklus 1 und Zeitgefässe für Klassenlehrpersonen. Alles andere kommt uns teuer zu stehen.

### **Digitalisierung und Infrastruktur sind teilweise ungenügend**

Offensichtlich wurde, wie wichtig eine gute, digitale Infrastruktur ist. Gemeinden und Institutionen, die in den letzten Jahren investiert und die Schulen ausreichend ausgerüstet hatten, meisterten die Umstellung besser als Gemeinden, wo die digitale Ausstattung der Schulkinder und Lehrpersonen keine Priorität hatte. In den Schulen muss gewährleistet sein, dass alle Eltern per Mail schnell und unbürokratisch erreichbar sind. Digitale Plattformen für Lehrpersonen und SchülerInnen müssen vorhanden und einfach einzusetzen sein. Damit dies möglich wird, brauchen die SpezialistInnen Medien und Informatik der Schulen (SMI) genügend Zeit und finanzielle Mittel, auch für die Schulung von Kollegien und allenfalls Eltern.

Bern, 17. Juni 2020

---

<sup>1</sup> <http://www.bildungsmanagement.net/Schulbarometer/>